

D. S. Schumacher

Der Morgenstern.

Herausgegeben von Benjamin Burkhöfer, Dreiviertel Meilen nördlich von der Stadt Waterloo, an der Wohnung von Christian Burkhöfer, in (N. D.) Ober-Canada.

„Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.“

Band 1.]

Donnerstag, den 30. Januar, 1840.

[No. 29.]

Dichter-Stelle.

Gott die Liebe.

Gott ist die Lieb! Ihr Himmel hallet:
Die Lieb ist Gott! im Sternenhoch!
Aus unsrer Herzens Tiefen wallt Gesang:
Die Lieb ist Gott! empör.

Er wagt wie Staub der Sonnen Sonnen;
Und Welten streifen rings in Wonne:
In Wonne bald, des Menschen Geist.

Gott ist die Lieb, auch wann Erweitern
Der Stadt und Wälder Flamme faßt;
Wann aufgewühlt die Berge stürzen;
Und hoch ins Land die Woge braust.

Gott ist die Lieb, wann ungeachtet
Die Menschlichkeit, der Götter schlachtet;
Wann auch der graue Geistesdunst
Der Wälder Licht zu löschten droht.

Gott ist die Lieb! Bald erstebet
Der ehle Geist in junger Kraft,
Der Morgenroth sitzig wecket,
Und rief strahlt die Wissenschaft.

Bald höher steigt, und höher immer,
Die Menschlichkeit, der Götter Schimmer;
Von Menschenliebe, und Menschenlust,
Von Wonne Verschmack, hebt die Brust.

Ob auch der Geist sich endlos hütet;
Vor dir ist, Gott, sein Wissen dunkel!
Die reinste Muth der Menschlichkeit
Ist nur ein Fünkchen deiner Krone!

Einheit hebt zu uns vom Lebensraume
Zu deinem Ueliche fremdem Saume;
Wir nahen mit Sittren deinem Licht,
Und hüten unsrer Angeht!

Der große Körper, auf welchem wir Menschen wohnen,
Ist nur ein feiner kleiner Theil von der Welt, d. h.
von dem, was Gott geschaffen hat. Es giebt noch unzählige
Körper oder Erden, unter welchen viele unsern Erdkörper
an Größe überreffen. Diese Körper erblicken wir zum
Theil an dem unermesslichen Gewölbe des Himmels in
einer hellen Nacht. Sie scheinen uns wegen der Entfernung,
in welcher sie stehen, kleine leuchtende Punkte oder Lichter zu
seyn. Würden wir sie aber wohl in einer solchen ungewöhn-
lichen Entfernung erblicken können, wenn sie nicht sehr groß
wären? Wir nennen sie Sterne. Der größte unter diesen
Sternen scheint die Sonne zu seyn. Ihre Strahlen
schienen durch die ungewöhnlichen Räume des Himmels auf
unsere Erde herab, erleuchten und erwärmen sie, und verbreiten
überall Leben und Fruchtbarkeit. Nächst der Sonne
scheint der Mond unter den Sternen, welche wir sehen
können, der größte. Auch dieser Stern erleuchtet durch seine
Strahlen unsern Erdball, aber sein Licht ist nicht so
blendend, wie das Licht der Sonne, und es bringt keine
Wärme hervor. Das große blaue Gewölbe, welches wir
Himmel in ihm nennen, ist ein unermesslicher Raum, in welchem
die Erde, die Sonne, der Mond, und unzählige Sterne
schweben und sich bewegen. Alle diese Sterne werden
Weltkörper genannt, weil sie zusammen genommen
die Welt ausmachen. Wie klein ist also unsere Erde,
wenn man sie mit der Welt vergleicht! Bloß die Sonne ist
vierhunderttausendmal größer als die Erde. Sie erleuchtet
sie, erwärmt sie durch ihre Strahlen nicht bloß unsere Erde,
sondern noch viele andere Weltkörper, welche sich gleich der
Erde, um sie herum bewegen. Drei und zwanzig von diesen
Weltkörpern können wir deutlich am Himmel erblicken,
und die Sternkundigen (Astronomen) haben sogar durch
ihre Untersuchungen ausgerechnet, wie weit jeder dieser
Weltkörper entfernt ist, wie groß die Bahn ist, welche er zu
durchlaufen hat, und wie viel Zeit er dazu gebraucht. Der
jenige, welcher der Sonne am nächsten steht (man hat ihn
den Merkur genannt), durchläuft in 88 Tagen seine
Bahn um die Sonne, und vollt in einer einzigen Secunde
6 Meilen fort. Unser Erde vollendet erst in 365 Tagen
und 6 Stunden ihre Reise um die Sonne, und macht wäh-
rend dieser Zeit den ungeheuren Weg von 131 Millionen
Meilen. Der Mond ist auf dieser Weise der beständige
Begleiter der Erde. Er steht unter allen Himmelskör-
pern am nächsten, und doch ist er 51600 Meilen von uns
entfernt. Derjenige Weltkörper, welcher am weitesten von
der Sonne entfernt ist (der Uranus) legt seinen langen
Umlauf um die Sonne erst binnen 83 Jahren zurück.
Wie wohl einer Schnelligkeit fliegt eine Kometenugel!
Dennoch würde sie, bei all dieser Schnelligkeit, 25 Jahre
lang brauchen, um von der Sonne auf die Erde zu kommen.

Die Himmelskörper, welche sich gleich unserer Erde, um
die Sonne bewegen, sind von ihr erleuchtet werden, nennt
man mit einem gemeinschaftlichen Namen Planeten.
Es ist gewiß, daß die unsrer Erde ähnlich sind; daß sie
gleich dieser, Jahreszeiten, und Abwechslung von Tag und
Nacht haben; daß sie, wie die Erde, aus Land und Meer

bestehen, und darum ist auch nicht daran zu zweifeln, daß
sie Bewohner haben. Die übrigen Himmelskörper, welche
wir in zahlloser Menge am Himmel erblicken, scheinen größ-
tentheils Sonnen zu seyn, d. h. solche Körper, welche ihr
eigenes Licht haben, und wie unsere Sonne, dunkle Him-
melskörper durch ihre Strahlen erleuchten und erwärmen.
Alle diese feurigen Himmelskörper werden Fixsterne ge-
nannt. Unsere Sonne ist also auch ein Fixstern, und wahr-
scheinlich einer der kleinsten. Denn wie wäre es möglich,
daß wir die übrigen Fixsterne erblicken könnten, da sie doch
unbestreitlich viel weiter von uns entfernt sind, als unsere
Sonne, wenn sie nicht die an Größe weit überträfen?
Können ihr euch wohl dies alles vorstellen, ohne über die
Gerechtigkeit und Größe des Weltgebetes zu erstaunen ohne
die Allmacht des Schöpfers zu bewundern und zu vere-
hren?

Die Art wie die Neger in Surinam die Schlangen abziehen.

Der britische Hauptmann Erdman der in holländi-
schen Diensten in Surinam fünf Jahre lang war, erzählt
uns in seiner äußerst interessanten Reisebeschreibung, folgt-
gendes von dieser höchst merkwürdigen Schlange, und der
Art, wie sie abgezogen wird.

„Als ich auf einem Zuge gegen die entlaufenen rebelli-
schen Negerclaven begriffen, und von einem Fieber befalls-
ten auf dem Flusse nach Barbakuda fuhr meldete man mir,
daß man in dem Gebüsch etwas einem Menschen Ähn-
liches gesehen, das auf das Zurufen der Wache keine An-
wort gegeben habe. Ich ließ sogleich den Anker auswerfen,
stieg so frank ich auch war, in den Kahn, und ließ mich
an die Stelle hinrudern, von welcher die Wache die Angelei-
ge gemacht hatte; wir gingen alle ans Ufer; denn wir
glaubten nicht anders, als daß es ein feindlicher Espion se-
der ein Mordwürger wäre. Aber einer von meinen Negern
Ramen David, versicherte mich, es sey kein Negler, son-
dern eine sehr große Schlange, die als Amphibium nicht
weit vom Wasser entfernt sey, und die ich nach Belieben
schützen könne. Da ich kränzlich war und nicht so leicht
durch das Dickicht kommen konnte, so hätte ich keine Lust,
mich an ein so großes Thier zu wagen; ich befahl daher
meinen Leuten, sich wieder einzuschiffen; da aber mein ge-
dachteter Slave mich bat, ihm zu erlauben, das Thier zu er-
legen, das nicht weit entfernt seyn könne, und wobei keine
Gefahr zu befürchten sey; so reiste dieses meinen Entschluß
auf, und ich entschloß mich selbst auf das Thier loszugehen; doch
mußte mir mein Slave folgen denn ich drohte wiederzujufes-
sen, wenn er mich muthwillig einer Gefahr Preis gäbe, es
der mich verlasse.“

„Mein Neger ließ sich dieses Alles gefallen: ich lud
meine Flinte mit einer Kugel; David öffnete mit einem
Beile einen Pfad vor mir her, und ein Escalot folgte mir
mit drei stärker geladenen Musketen, um sie auf den Noth-
fall in Bereitschaft zu haben. Wir hatten kaum zwanzig
Schritte im Schlamme und Sumpfe zurückgelegt, als mein
Neger, der sorgfältig sich überall umgesehen hatte, plötzlich
aussprang und schrie: „Die Schlange! die Schlange!“
Wirklich lag hier das Thier zusammengekrallt unter abgefal-
lenen Blättern und Zweigen der Bäume, so gut verborgen,
daß ich nicht sogleich den Kopf des Ungeheures erblicken konn-
te, das doch nicht über seinen Fuß von mir entfernt war; es
bewegte seine gespaltene Zunge, und seine großen funkelnden
Augen schienen Feuer zu sprühen. Ich legte nun um
besto sicheres zu zielen, meine Flinte auf einen Fuß, versetzte
aber dennoch den Kopf; denn die Kugel gieng der Schlange
durch den Leib. Sie fuhr auf, und schlug mit solcher
Gewalt um sich her, daß sie das Gestrüppe zusammenmit-
te, wie das Gras mit der Sense gemähet wird, und mit
dem Schwanz den Schlamm und Roth weit über uns hin
sprügte. Wir blieben seine mühsigen Zuschauer bei dieser
Szene, sondern liefen so schnell als möglich, unsern Kahn
zu. Da aber mein Neger versichert, daß die Schlange
sich nicht in Bewegung setze, und zu verfolgen, und in we-
nig Minuten wieder ganz ruhig seyn werde, wobei er sich
erbot, bey einem zweiten Versuche vor mir herzugehen, bis
ich schiesse würde; so ließ ich mich bereden, noch einen An-
griff auf den Feind zu wagen. Ich fand die Schlange nur
wenig von ihrer vorigen Stelle entfernt und ganz ruhig lie-
gend. Ich feuerte auf sie; aber auch dieses Mal traf ich
den Kopf nicht, und da sie nur leicht verwundet war so
schleuderte sie einen solchen Regen von Roth und Staub
auf uns hin, wie ich sonst nie als bey Wirbelwinden ge-
sehen habe. Wir eilten sogleich unsern Kahn zu, und ich
befahl, da ich nun der Sache überdrüssig war, vom Ufer
abzufliehen; aber mein Neger bat mich so dringend, ihm
zu erlauben, die Schlange umzubringen, daß ich mich ent-
schloß, in seiner Gesellschaft noch einen Versuch zu wagen.
Wir kamen der Schlange nun näher, und schwerten beide
zugleich auf sie ab, und dieses Mal waren wir so glück-
lich, daß die Schlange wenigstens eine Kugel durch den Kopf
zu jagten. David sprang nun voll Freuden über den glück-
lichen Erfolg dem Kahn zu, um ein Theil zu holen, mit

dem man das Thier fortzuschleppen konnte. Dies war aber
keine so leichte Arbeit; denn es die Schlange gleich tödtlich
verwundet war, so wand und drehte sie sich noch immer
so furchterlich, daß es nicht ratsam war, sich ihr allzusehr
zu nähern. Dennoch warf ihr der Neger mit bewunder-
nungswürdiger Geschicklichkeit eine Schlinge um den Hals,
so daß wir sie nun an das Ufer hängen konnten. Wir
bestimmten das Ufer an das Hintertheil des Kahns, und die
Schlange schwamm hinterdrein wie ein Kalb. Sie war
zwey und zwanzig Fuß und einige Elle lang, und so dick,
als mein zwölffähriger Negerjunge Quers. Die Negeren
verschrieten alle, die sie nur eine junge, erst halbgewach-
sene Schlange.“

„Nun würden bald darauf Anstalten getroffen, um ihr
die Haut abzulösen, und das Fett, u. s. w. zu benutzen.
Demzufolge kletterte David mit dem Ende des Seils auf ein
Baum, zog es über einen starken Ast, und reichte es
und reichte es den andern Negern, welche nun die Schlange
an dem Baume in die Höhe zogen und so schwebend ers-
hielten; worauf David mit einem Messer zwischen den
Zähnen, den Baum verließ, und sich um die Schlange an-
klammerte, welcher er die Haut abzog, so wie er abwärts
rückte; die Schlange lebte noch und wad und krümmte
sich. Mein Neger zeigte viele Geschicklichkeit bey dieser Ar-
beit. Ich erhielt dadurch nicht nur eine sehr geschickte
Schlangenhaut, sondern auch über vier Gallonen Fett oder
vielweiche Oel, welches letztere ich in den Hospital zu Neu-
schelhaven schenkte, wofür mir die Neger großen Dank sag-
ten, weil es, besonders bey Durchschüngen, äußerst heilsam
ist. Die Schlange lebte noch, nachdem man ihr die Haut
abgezogen, und die Eingeweide ausgenommen hatte. Ein
alter Neger sagte mir, sie sterbe nicht eher als nach Zwei-
undzwanzig Tagen. Meine Leute richteten nun das Fleisch der
Schlange zum Essen zu, und versicherten mich, es sey nicht
nur eine sehr schmackhafte, sondern auch sehr gesunde Spei-
se; ich konnte mich aber nicht entschließen, davon zu
kosten.“

Gang der Vorschung.

Eine arme, aber sehr fleißige, fromme Frau hatte am
Eonnabend Nachmittag das letzte Gebind ihrer Wohe-
arbeit fertig gesponnen. Wenn dir es recht ist, sagte sie zu
ihrem kranken Mann, so trage ich das Garn noch in die
Stadt, um einige Dagen auf die künftige Woche zu erhal-
ten. Morgen mühe ich die Kirche veräumen. Es ist
schon spät, meinte der Mann es sind zwey oderdrittel Stun-
den hin. Du wirst nicht viel Tag mit hinführen, und zu-
rüd kommst du in die sinkende Nacht. Der Weg geht durch
den Wald; da wird mir's Angst um dich, und die Kinder
jammern mir auch die Ohren voll. Lieber Mann, sagte
die Frau, die Kinder nehme ich mit, damit du unter des-
sen recht Ruhe hast. Ich denke, wir haben etwas Mond-
schein, und den Weg kann ich blind finden. Sey ohne
Sorgen, wir kommen bald wieder.

Sie gieng, das Garn und ihr jüngstes Kind im Korb
auf dem Rücken, zwey muntere Jungen vor ihr her, und
das vierte unter dem Herzen. Verlaßt euch nicht, Kinder,
sagte sie, als sie ihr Gespinnst in der Stadt abgibt hat.
Nest springe ich nur noch zum Wegger, um ein halb
Pfund Fleisch, und zum Bäcker, um eine Semmel mitzu-
nehmen, damit euer kranker Vater morgen eine gute Suppe
hat. Dann eilen wir, was wir können, wieder nach Hause
zu.

Die Sonne war aber schon untergegangen und es stieg
schwarz unten am Himmel auf. Die Mutter glaubte, durch
angenehme Eile dem anrückenden Gewitter noch entgehen
zu können; allein der Wind der sich erhob, gieng schneller
als sie. Er überfiel sie im Wald mit furchterlichem Unge-
stüm. Das ist ein Sausen und Brausen! Die Tannen
trauben; die abgeernteten Aeste fliegen umher. Was auf
Wig, Schlag auf Schlag! Die Nacht hat den Tag ver-
schlungen. Nur wenn der Wind den Himmel aufreißt,
sehen die Armen, daß sie keinen Weg mehr haben; und
die Finsterniß ist desto schwärzer, je heller der Wind war.
Das Kind im Korb schreyt jämmerlich. Die beiden
Knaben hängen am Hod der Mutter und lassen sich mit
fortschleppen. Furcht und Müdigkeit hat ihnen Kraft und
Sprache genommen. Sie erkennen endlich eine Anhöhe
und sinkt ehamächtig zusammen. Weiter kann ich nicht
—betet, Kinder, seufzte sie, betet, daß uns Gott rette.
Ach! mein Mann—meine Kinder—Was hab' ich ge-
than, daß ich so umkommen muß?—Das waren Oeane-
sen, die unter dem Knaben des Himmels durch ihre müde-
Herz sahen. Die halbtödteten Knaben knieten und beteten
für ihr Geschick im Schooß der Mutter.

Siehe! in der Ferne röhret sich der Himmel: Kinder
Gott hilft; dort geht der Mond auf. Allein die Nähe
wird immer glühender. Es steigen Feuerflammen in die
Höhe; sterben; lodern wieder auf. Die Gloden stür-
men. Herr Jesus! Gott sey uns gnädig! Unser Doß
brennt! Ach, mein kranker Mann—meine Hütte!

Noch war kein Tropfen Regen gefallen. Jetzt giebt
das Wetter über das Thal hin und der Regen rauscht in
Erdbömen herunter. Die Flammen legten sich, es dau-
nert fortwärts. Der Himmel wird helle und der Mond
mit einigen schwachen Sternen erleuchten schon den Weg.
Wenn eine Angst alle eure Kräfte gelähmt zu haben
scheint, so laßt nur eine noch größere über euch kommen,
und diese weckt neue Kräfte, ich möchte sagen aus allen
tiefen Winkeln des Leibes und der Seele auf oder sie giebt
euch den Tod. Die Furcht abgebrannt zu seyn, jagt sie
schneller, als vorher der Sturmwind. Sie kommt mit ih-
ren Kindern an, und—da steht ihr kleines Haus, wie ein
verschontes Heiligthum. An allen Wänden hat das Feuer
geleckt. Die Häuser rechts und links lagen in der Asche.
Der gewaltige Negergusch hatte das Ihre gerettet.

Da kam hebe Begeisterung über sie. Sie sprach wie
eine Prophetin: Sehet Kinder, das war der Engel des
Herrn, der mit bloßen hauernden Schuhen über uns hin-
zog. Wer ihm der wüthende Sturmwind, daß sich die
Räume des Waldes unter ihm beugten; nach ihm die
schweren Schläge des Donners, daß die Erde seine Nähe
merkte. Wir Kleinlautigen dachten, es wäre der
Tod. Es war der Wetter. Er stie voran; hielt
die vollen Schläuche des Himmels, die er hinter sich her-
zog, fest, bis er sie über das freisessende Feuer ausgoß, und
das Ungeheuer überwand, das unsere Hütte verzehren wol-
te. Danket dem Herrn!

Die vielen Titel eines Spaniers bringen ihn um ein Nachtlager.

Ein gewisser Spanier, der nicht unweil als der König
zu seyn glaubte, es er gleich so arm war, als Job, da ihn
der Teufel geplündert hatte, kam in einer finsternen Nacht in
ein französisches Dorf, in welchem er endlich ohne Latrone
das einzige Wirthshaus fand, das darinnen war. Der
Wirth, der die Ankunft eines so vornehmen Spaniers nicht
vermuthet hatte, lag mit den Seinigen schon und schlief,
bis er endlich durch den an der Thüre klopfenden erweckt
wurde. Wer ist da? rief der Wirth zum Fenster hinauf.
Macht auf, antwortete der Spanier: es ist Don Juan
Petro, Herrmann, Herrgutz die Villanova, Graf von Mas-
lostra, Ritter von Sanct Jago und von Alcantara; der
Wirth, indem er sein Fenster wieder zumachte, erwiderte:
es thut mir leid, meine Herren, aber ich habe in der That
nicht Platz, sie alle zu beherbergen.

Gemeinnütziges.

Anweisung zum zweckmäßigsten Anbau des Kopffens.

Man war lange der Meinung, daß der Kopffens nur in
Böhmen, Braunschweig und England vorzüglich gut erzeu-
gen werden könne: die Wissenschaften, welche dort in unter-
schiedlichen Jahren eintraten, nöthigen auch andere Gegen-
stände den Anbau zu versuchen, und man ist jetzt überzeugt,
daß jene Meinung Verurtheil war, und daß man bey rich-
tiger Behandlung fast überall guten Kopffens bauen kann.

Der Kopffens gedeiht am besten in einem Boden, der locker
ist. Ist also der Boden lehmig und thonig, so vermische
man ihn mit Sand. Der Dünger macht auch die Erde
locker, und er ist daher dem Gebelien doppelt gut, weil der
Kopffens weder im ungedüngten Boden gedeiht noch zurüch-
lich ist. Allein soll der Dünger die gehörige Wirkung thun,
so muß er verfaul seyn. Wo der Boden lehmig oder thonig
ist, da legt man in der Nähe der Kopffensplantage einen
Haufen Mist an, und zwar auf folgende Art: Auf die Erde
kommt eine Lage Mist, eine Elle hoch, auf diese eine
Lage Wasser, dann wieder eine halbe Elle hoch Mist; hier-
auf wieder eine Lage Wasser und so fährt man einigmal
fort. Das Anlegen dieses Laufens geschieht im Monat
May oder Anfangs Junius. In dem Herbst des folgenden
Jahres kann man ihn an den Seiten von oben nach
unten abstecken, und so in den lehmigen oder thonigen Bo-
den bringen. Wo der Boden mangelhaft kann man auch
Gerberlothe nehmen, und auf die Schichten Gerberlothe
etwas Kalk streuen, der an der Luft zerfallen ist. Zur Ger-
berlothe ist der Schwynedünger sehr gut zu gebrauchen; und
auch der Schaaferdünger ist zu empfehlen. Wer keinen Stall
bey der Hand hat, der nehme unausgelagerte Asche. Auch
Kornen Sägemehl und Hobelspäne die Stelle der Gerberlothe
versetzen. Wer in die Oberfläche des erwähnten Laufens
einige Löcher grabt, der wird sich den besten Dünger berei-
ten.

Weil der Dünger in der Nähe der Pflanzen am wirksam-
sten ist, so grabt man im Herbst Löcher, die zwey Fuß
tief und sechs Fuß weit sind, alle in graden Linien, und 2
Fuß von einander entfernt. Die Erde bleibt der Winters
witterung ausgesetzt, und die obere oder die Damperde,
wird von der unten liegenden Erde entfernt geworfen. Hat
man viele Damperde, dann schaffe man die schlechtere weg,
auf jeden Fall vermische man im Februar und März die
Erde, welche die Löcher füllen soll, mit dem beschriebenen
Dünger so, daß man zweydrütel Dünger und ein Drittel

Zur Unterhaltung u. Ueberrung.

Von der Welt.

Der große Körper, auf welchem wir Menschen wohnen,
Ist nur ein feiner kleiner Theil von der Welt, d. h.
von dem, was Gott geschaffen hat. Es giebt noch unzählige
Körper oder Erden, unter welchen viele unsern Erdkörper
an Größe überreffen. Diese Körper erblicken wir zum
Theil an dem unermesslichen Gewölbe des Himmels in
einer hellen Nacht. Sie scheinen uns wegen der Entfernung,
in welcher sie stehen, kleine leuchtende Punkte oder Lichter zu
seyn. Würden wir sie aber wohl in einer solchen ungewöhn-
lichen Entfernung erblicken können, wenn sie nicht sehr groß
wären? Wir nennen sie Sterne. Der größte unter diesen
Sternen scheint die Sonne zu seyn. Ihre Strahlen
schienen durch die ungewöhnlichen Räume des Himmels auf
unsere Erde herab, erleuchten und erwärmen sie, und verbreiten
überall Leben und Fruchtbarkeit. Nächst der Sonne
scheint der Mond unter den Sternen, welche wir sehen
können, der größte. Auch dieser Stern erleuchtet durch seine
Strahlen unsern Erdball, aber sein Licht ist nicht so
blendend, wie das Licht der Sonne, und es bringt keine
Wärme hervor. Das große blaue Gewölbe, welches wir
Himmel in ihm nennen, ist ein unermesslicher Raum, in welchem
die Erde, die Sonne, der Mond, und unzählige Sterne
schweben und sich bewegen. Alle diese Sterne werden
Weltkörper genannt, weil sie zusammen genommen
die Welt ausmachen. Wie klein ist also unsere Erde,
wenn man sie mit der Welt vergleicht! Bloß die Sonne ist
vierhunderttausendmal größer als die Erde. Sie erleuchtet
sie, erwärmt sie durch ihre Strahlen nicht bloß unsere Erde,
sondern noch viele andere Weltkörper, welche sich gleich der
Erde, um sie herum bewegen. Drei und zwanzig von diesen
Weltkörpern können wir deutlich am Himmel erblicken,
und die Sternkundigen (Astronomen) haben sogar durch
ihre Untersuchungen ausgerechnet, wie weit jeder dieser
Weltkörper entfernt ist, wie groß die Bahn ist, welche er zu
durchlaufen hat, und wie viel Zeit er dazu gebraucht. Der
jenige, welcher der Sonne am nächsten steht (man hat ihn
den Merkur genannt), durchläuft in 88 Tagen seine
Bahn um die Sonne, und vollt in einer einzigen Secunde
6 Meilen fort. Unser Erde vollendet erst in 365 Tagen
und 6 Stunden ihre Reise um die Sonne, und macht wäh-
rend dieser Zeit den ungeheuren Weg von 131 Millionen
Meilen. Der Mond ist auf dieser Weise der beständige
Begleiter der Erde. Er steht unter allen Himmelskör-
pern am nächsten, und doch ist er 51600 Meilen von uns
entfernt. Derjenige Weltkörper, welcher am weitesten von
der Sonne entfernt ist (der Uranus) legt seinen langen
Umlauf um die Sonne erst binnen 83 Jahren zurück.
Wie wohl einer Schnelligkeit fliegt eine Kometenugel!
Dennoch würde sie, bei all dieser Schnelligkeit, 25 Jahre
lang brauchen, um von der Sonne auf die Erde zu kommen.

Folgende Herren

die Güte die Agenten für den „Morgenstern“
haben und uns ermächtigen dieselben hiermit, die
Gelder für uns in Empfang zu nehmen,
und darüber zu quittiren.

M. Bauman, im Obern Block von
M. Bauman, im Untern Block von
G. Erb, Lorenz, Erie Co., N. D.
Bauman, (P. M.) Newmansville Lancaster Co.
Auch hat Hr. J. G. Gossman, von
die Agenten für den Morgenstern angewan-
det Subscribenten und Advertisseur für uns

ADVERTISERS OF Newspapers in the States, who do us the favor of ex- with us, are particularly requeste the initials (EX.) on T SIDE OF THE WRAPPER MARGIN) (that helps nothing) of APER THEY SEND US—otherwise we d with a heavy Postage on every

Bedingungen.

Der Subscriptions-Preis für diese Zeitung ist
und fünfzig Cents des Jahres, wenn bey oder
des ersten Quartals, bezahlet wird.—Das
ist, zwei Thaler.—Nach Verlauf des Jahres
für fünf und zwanzig Cents.—Der Preis für
in Untertheil zusammen.
eine halbjährliche Subscription, voraus, mit
ohne mit dem Geld; daß die ganze Summe
als sechs Monate bezahlet werden muß.—Der
zwei Thaler gerechnet.
Diejenigen welche dieselbe mit der Post erhalten
lich zwei Thaler, und fünfzig Cents, so ist
ein Unterschriften wird auf kürzere Zeit als
es angenommen, und in diesem Fall muß man
zahlbar werden.

Die, Mittheilungen, in Bezug auf den
en, müssen immer Postfrei, und unter
eingeliefert werden. B. Burkhöfer, Water-
Gore District, Upper Canada.
Der nach Verlauf des Jahres die Zeitung auf
liches 2 Monate vorher bei dem Herausgeber
die Abstände verhalten.
Annehmlichkeiten werden zu den gewöhnlichen
zu geschickten, nützlich, und von allen
fere Mittheilungen, werden mit Dankbarkeit
in diesem Blatte, gratis, erhalten.
in Handel mit Handverlegerarbeiten, mit
a. Ober, u. s. w. wird immer 2 Thaler für den
a“ gerechnet.